

BAUNETZWOCHE #367

Das Querformat für Architekten

12. Juni 2014



ARCHITEKTUR
+
INFOTAINMENT

Die Highlights der
Architekturbiennale
2014

DIESE WOCHE

3 **Architekturwoche**

4 **News** / WM-Tippspiel / 3+1 Stadia for Brazil / Filip Dujardin: Fictions /
14 Rooms Art Basel / Rehberger in Münster / 27 Felder der Architektur / Brick Lamp

8 **Dossier / Absorbing Architecture**

9 **Inszenierte Langeweile**
Architektur und Infotainment auf der Biennale in Venedig

13 **Best of Biennale**
Die Highlights der Länderbeiträge in Venedig 2014

21 **Fundament mit Rissen**
Mit AMO durch das Arsenal

27 **Krisen machen kreativ**
Ein Gespräch mit Ippolito Pestellini Laparelli

33 **Bild der Woche**



Foto Cover: Torsten Seidel

Diese Ausgabe wurde ermöglicht durch:




Keine Ausgabe verpassen mit
dem BaunetzWoche-Newsletter.
Jetzt abonnieren!



DIENSTAG

Heute in der FAZ: Am Wochenende wurde der Grundstein für den neuen Flughafen gelegt. Er soll schon in vier Jahren fertig sein und dann 150 Millionen Gäste im Jahr abfertigen. Zum Vergleich: Der bislang größte Flughafen in Atlanta hat 94 Millionen Passagiere. Sechs Runways und Parkpositionen für 500 Maschinen werden gebaut. Der Ministerpräsident ließ sich bei der Grundsteinlegung von jubelnden Anhängern feiern und spricht von dem neuen Flughafen als „Siegesdenkmal“. Sie werden es schon gemerkt haben: Von Berlin ist hier nicht die Rede. Der neue Flughafen heißt „Istanbul Yeni Havalimani“ und steht in Konkurrenz zum neuen Airport in Dubai. Fly global!

NEWS

BAUNETZ WM-TIPPSPIEL

DAS GEWINNSPIEL ZUR FUSSBALL WM



Jetzt geht es los, 788 Teams sind schon dabei! Bis Donnerstagabend, 12.5., noch anmelden und tippen, welche Mannschaft Fußball-Weltmeister 2014 wird. Zu gewinnen gibt es beim BauNetz-WM-Tippenspiel Preise im Wert von über 6.000 Euro. Vom edlen Kickertisch von RS Barcelona und dem Beolit von Bang & Olufsen über Weber-Grills und Freitag-Tasche zum neuartigen Fahrer-Ballträger fürs Fahrrad.

Registrieren Sie sich und Ihr Team ab jetzt unter www.baunetz.de/tippspiel!

3+1 STADIA FOR BRAZIL

BUCHEMPFEHLUNG

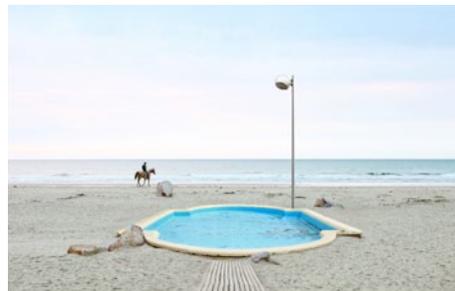


Wir hatten 1990 die 2+4-Verhandlungen. Aber was, bitteschön, bedeutet „3+1“ als Titel eines Buches über WM-Fußballstadien in Brasilien? Nun, es werden vier Stadien behandelt, drei davon unter Beteiligung von v. Gerkan Marg und Partner (gmp) entworfen und realisiert, eines nicht. Bei allen vier ist das Ingenieurbüro schlaich bergemann und partner beteiligt, allerdings an einem nur in einer frühen Phase. Kompliziert? ja. Aber im Ergebnis auch sehr, sehr schön. Brasília, Rio, Manaus und Belo Horizonte – drei Umbauten und ein Neubau. Dieses Buch ist eine Leistungsschau des deutschen Architektorexports.

Jovis-Verlag, Berlin 2014, Hg. von Falk Jaeger, deutsch/englisch, 232 Seiten, 38,00 Euro www.jovis.de

FILIP DUJARDIN: FICTIONS

BUCHEMPFEHLUNG



Bricolage, Fictions und Kamikaze Loggias: Seit 2007 begeistert der Belgier Filip Dujardin die Kunst- und Architekturszene mit seinen surrealen Fotovisionen. Diese sind unmöglich, unlogisch, aber nicht fremd – das könnte an der „historischen Patina“ liegen, die Dujardin stets in seine Bilder einarbeitet.

Auf diese Weise distanziert der Kunst- und Architekturfotograf sich bewusst von der heutigen Art, reale Architektur darzustellen; seine Werke beschreibt er als „Hightech-Strukturen mit einer Lowtech-Hülle“. Bei Hatje Cantz erscheint jetzt die erste Publikation über Dujardins „Fictions“: Ein Bilderbuch mit kurzen Text darüber, wie Architektur auch sein könnte.



„Ohne Wirklichkeit kann ich keine Fiktionen bauen.“

Filip Dujardin

Hatje Cantz, Juni 2014, gebunden, 120 Seiten, deutsch/englisch
Text von Pedro Gadanho, Gestaltung von Sven Beirnaert, 39,80 Euro
www.hantjecantz.de

14 ROOMS

ART BASEL



Heimspiel für Herzog & de Meuron: Die Kuratoren Klaus Biesenbach und Hans Ulrich Obrist haben für die *Art Basel* in einem von den Schweizer Architekten konzipierten neuen Environment insgesamt 14 Räume in der Messehalle 3 kuratiert. Die Live-Performance-Kunst-Ausstellung *14 Rooms* zeigt performative Arbeiten von Künstlern wie Marina Abramović, Damien Hirst, Joan Jonas, Bruce Nauman, Yoko Ono oder Tino Sehgal. Neben diesen Weltpremieren werden historische und selten gezeigte Werke von internationalen Künstlern aus der ganzen Welt nach Basel gebracht. Das Projekt ist eine Kooperation zwischen Fondation Beyeler, Art Basel und Theater Basel.

Art Basel, 19. bis 22. Juni 2014

www.artbasel.com

REHBERGER IN MÜNSTER

AKZENTE IM MÜNSTERANER BAHNHOFSVIERTEL



„The Moon in Alabama“: Sie sind die versteckten Schaltstellen, die hinter der Oberfläche des urbanen Lebens das Miteinander von Kommunikation und Verkehr regeln: die allseits bekannten grauen Schaltkästen.

Eben solche hat Tobias Rehberger nun in Münster neu gestaltet: Aus den grauen Kuben sind spielerisch-bunte Sitzobjekte geworden, die dem Münsteraner Bahnhofsareal neue Akzente geben. Dabei hat der Künstler in die Objekte immer auch eine eigene Geschichte „eingeflochten“: Von Mumbai über Alabama bis Wanne-Eickel – jedes Objekt bezieht sich auf eine andere Stadt in der Welt.

Und immer, wenn dort der Mond aufgeht, geht er in Münster auch an – denn eine runde Leuchtkugel thront wie eine strahlende Blüte über jedem Rohrgewächs. „Ich bin absolut offen dafür, wie die Menschen in der Stadt die neuen Objekte annehmen, offen auch für Überraschungen“, sagt Rehberger.

„Ob sie es als Treffpunkt oder als Orientierungspunkt nutzen, ob sie ihren Lieblingsort ausmachen, ob sie sich hier verabreden oder ob sie anhand der verschiedenen Objekte einem Parcours durch die Stadt folgen.“

www.muenster-art-public.de

250 JOBS.

Der BauNetzStellenmarkt

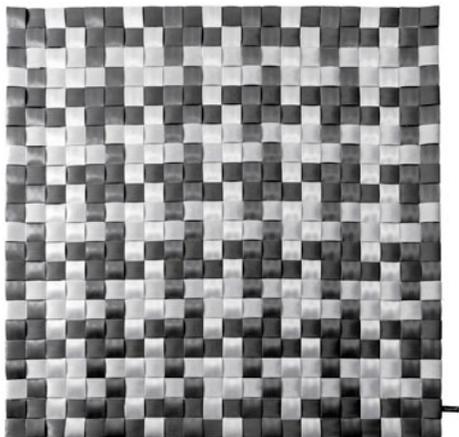
**IHRE ANZEIGE
IM GRÖSSTEN
STELLENMARKT
FÜR
ARCHITEKTEN.
ERREICHT
DIE BESTEN
KÖPFE
DER BRANCHE.
STEHT
VIER WOCHEN
LANG ONLINE.
UND DAS
SOFORT.**

ANGEBOT AUFGEBEN



27 FELDER DER ARCHITEKTUR

BAUNETZ WISSEN FOKUSSIERT



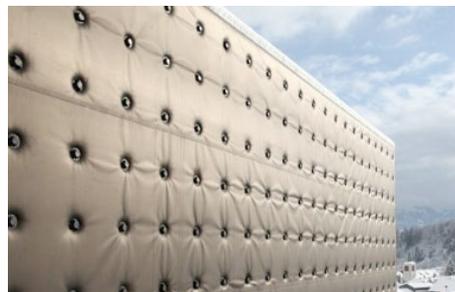
Nicht einzelne Elemente (wie im zentralen Pavillon der Biennale), sondern Themenfelder der Architektur beleuchtet das Fachlexikon Baunetz Wissen: Dazu gehören Akustik, Brandschutz oder Sonnenschutz, aber auch Materialien wie Glas, Beton oder Bodenbeläge.

Außerdem Objekte und Produkte, die aufgrund ihrer Materialien, Gestaltung und Funktion auffallen – wie z.B. Teppiche aus geflochtenen Sicherheitsgurten. [mehr...](#)

Eine noch größere Bandbreite eröffnet der Blick auf die Fassade, denn deren Aufgaben und Eigenschaften sind heute vielfältig wie nie. Eine Gebäudehülle aus Kautschuk, die an Polstermöbel denken lässt, erscheint da interessant, aber vergleichsweise schlicht. [mehr...](#)

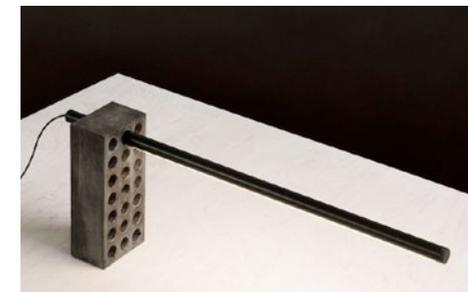
Und im Baunetz Wissen Mauerwerk nimmt das traditionelle Baumaterial Ziegel kuriose Gestalt bei einer Kunstinstallation in Amsterdam ein: Als gemauerter Setzkasten verweist diese auf den ersten sozialen Wohnungsbau der Niederlande. [mehr...](#)

Faszinierend auch ein temporäres Kunstprojekt im Kapitel Treppen, das zuletzt in Mailand zu sehen und begehen war: Hölzerne Treppenläufe aus verschiedenen Richtungen vereinen sich zu einem einzigen und enden schließlich – im Nichts. [mehr...](#)



BRICK LAMP

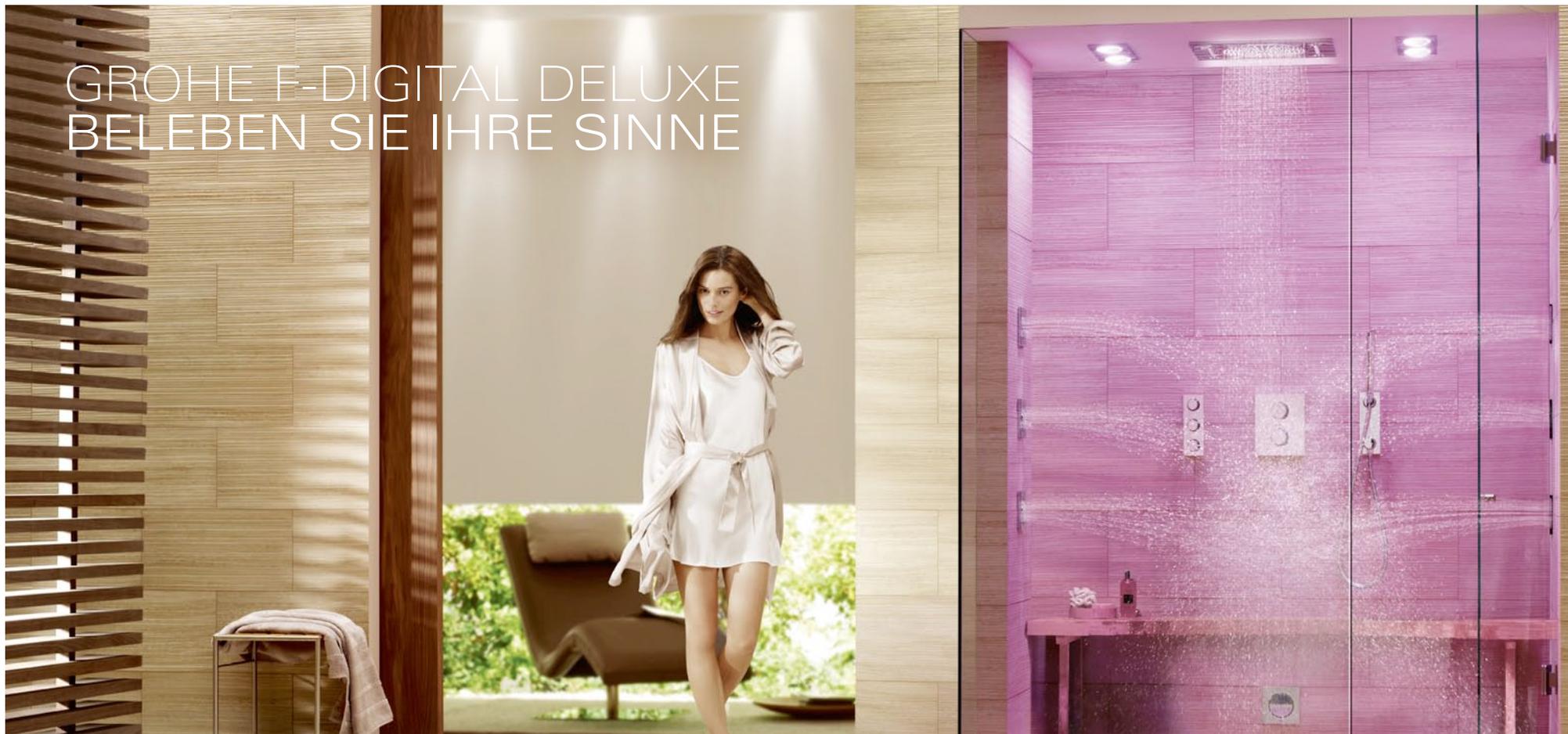
DESIGNLINES PRODUKT



„Unspektakuläre Alltagsgegenstände aus ihrem Kontext nehmen und in ein neues Objekt transformieren – das inspiriert mich“, so der kanadische Designer und Absolvent der Design Academy Eindhoven, Philippe Malouin.

Für das amerikanische Label Umbra Shift hat er gerade eine Leuchte entworfen, die an ein Readymade aus der Kunst erinnert: Inspiriert von einem handelsüblichen Backstein, besteht die *Brick Lamp* aus einem eingefärbten Betonquader. Ihre LED-Beleuchtung befindet sich in einem Stab aus Metall, der in eine der runden Öffnungen des Steins gesteckt wird. Je nachdem, wie man das Licht ausrichten möchte, kann er so unterschiedlich platziert werden. [mehr...](#)

GROHE F-DIGITAL DELUXE BELEBEN SIE IHRE SINNE



Jeder Mensch ist einzigartig. In seinem ganzen Wesen. Und diese Einzigartigkeit und Vielfalt stehen bei GROHE Tailor-Made Showering im Vordergrund. Ihre Vorstellung von Erholung, Entspannung, Regeneration, Pflege, Design und Komfort bestimmen allein die Gestaltung Ihrer Dusche. Für ein tägliches SPA-Erlebnis, das fast so individuell ist wie Sie.



Light



Sound



Steam



ABSORBING MODERNITY

ABSORBING ARCHITECTURE



INSZENIERTE LANGEWEILE

ARCHITEKTUR UND INFOTAINMENT AUF DER BIENNALE IN Venedig



Von Stephan Burkoff

Wer sich auf der Biennale in Venedig, der bedeutendsten Architekturausstellung der Welt, erhofft, einen spannenden Exkurs durch die Architektur zu erleben, wird in diesem Jahr leider enttäuscht. Die Mehrzahl der Beiträge langweilen. Nicht im Inhalt, aber in der Form. Verantwortlich dafür sind die Kuratoren, die mit ihrem Beitrag zur Architekturbiennale vor allem eins zu verbinden scheinen: Zuverlässigkeit. Sie wollen seriös wirken. Ihr fachliches Können zeigen. Allzu konkret bleibt dabei oft der akademische Blick auf die Architektur: Pläne, Schnitte, Modelle, Fotografien, Videoleinwände, Schaukästen und Begleittexttafeln sind die zentralen Elemente.

Das Thema „Absorbing Modernity 1914–2014“ wurde von der Mehrzahl der Länderbeiträge allzu wörtlich genommen: Kleinteilige Sammlungen, umfangreiche Dokumentationen und differenzierte Auseinandersetzungen mit dem nationalen und internationalen Modernismus – verwissenschaftlicht, historisiert und somit in dokumentarischen Zement gegossen. Sie wollen zeigen: Wir haben ernsthaft nachgedacht. Regen damit aber nicht zum Denken an. Es fehlt die Lücke, in der neue Gedanken entstehen. Vor allem Fleißarbeit wird gezeigt. Sie schreit: „Seht her! Auch wir hatten eine Moderne!“ Kaum mutige Gesten, keine radikalen Thesen, selten ein Blick nach vorn. Griechenland, Brasilien, Mexiko, Frankreich, Serbien, Japan, Korea, Kanada: Archivare der Moderne.



Oben v.l.n.r.: *Tourism Landscapes: Remaking Greece*; *Brazil: Modernity as Tradition*; *Mexico, ...condenados a ser modernos*; *France, Modernity: promise or menace?*; unten v.l.n.r.: *Serbia, 14-14*; *Japan* (Foto: Torsten Seidel); *Crow's Eye View: The Korean Peninsula*; *Canada, Arctic Adaptations: Nunavut at 15 zur 14*. Internationalen Architekturausstellung, Fundamentals, la Biennale di Venezia. Fotos: Andrea Avezzi, Courtesy la Biennale di Venezia; **vorherige Seite:** *Großbritannien*. Foto: Torsten Seidel

Wie Ideen fliegen lernen, haben andere gezeigt. Erwähnt seien hier die Russen mit ihrem subtil ironischen Kommentar zur globalen Bauwirtschaft. Unter dem Titel *Fair enough* zeigen sie eine hochprofessionelle, hochglänzend schillernde Messe für russische Lösungen globaler Architekturprobleme – eine bis ins Absurde übersteigerte Art Trade Show, der Inbegriff der Moderne. Oder auch Israel, wo mittels Robotertechnik die immerwährende Überschreibung der stadtplanerischen Gestalt seiner Städte und Siedlungen in den Sand gezeichnet und überzeichnet werden – die ewige Veränderung, das Streben nach etwas Besserem verdeutlichend. Sowie die Belgier, die es verstanden haben, ihre Fleißarbeit zum Zustand belgischen Wohnens in eine verstörend weiße Installation zu übersetzen. Und sicherlich auch der deutsche Beitrag, ein Verschnitt des deutschen Pavillons mit dem Kanzlerbungalow von Sep Ruf, der imposant und beeindruckend wirkt, aber vor allem ob seiner akribischen Umsetzung brilliert.

Architektur ist eine Hülle. Sie schafft unter anderem den Raum, in dem Erlebnis entsteht. Soll Architektur selbst das Erlebnis sein, ohne als Raum zu existieren, ist eine besondere und zusätzliche kreative Auseinandersetzung nötig – fast mehr als das Thema ist die Frage des Ausdrucks die Herausforderung. „Die Architekturbiennale muss anders sein als die Kunstbiennale, sie muss ihre eigene Sprache finden“, hat Rem Koolhaas in seiner Eröffnungsrede gefordert. Anders als die Kunst, deren Aussage universell ist, muss die „Mutter aller Künste“ offenbar noch lernen, über sich selbst zu sprechen. Eine Biennale wie in diesem Jahr findet aufgrund ihrer Verkopftheit unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Will die Architektur zur Allgemeinheit sprechen, muss sie andere Wege gehen.



Fair enough, der russische Beitrag in Form einer Art Trade Show, die die Lösungen für globale Architekturprobleme kennt. Fotos: Nikolay Zverkov

Mit seiner Ausstellung *Elements of Architecture* zeigt Koolhaas, wie es geht. Sein Beitrag ist didaktisch einwandfrei, unterhaltsam und informativ zugleich. Zudem verbindet die von ihm initiierte Ausstellung im Arsenal erstmals Architektur konsequent mit anderen kreativen Disziplinen wie Tanz und Film. Das Ergebnis bleibt Geschmackssache und polarisiert. Aber es löst etwas aus.

Die wenigsten Länderbeiträge in den Giardini haben es darauf angelegt, wirklich ein Statement zu machen, einen Effekt zu erzeugen, sich selbstbewusst und zugänglich zu zeigen. Ob dies einer Ehrfurcht vor Rem Koolhaas oder vor der Moderne zuzuschreiben ist, bleibt offen. 📦



Isreal, The Urburb zur 14. Internationalen Architekturausstellung, Fundamentals, la Biennale di Venezia.
Foto: Andrea Avezù, Courtesy la Biennale di Venezia

BEST OF BIENNALE

DIE HIGHLIGHTS DER LÄNDERBEITRÄGE IN Venedig 2014

Von Jeanette Kunsmann und Stephan Becker



RUSSLAND

Beste Performance: Die Kuratoren vom Strelka Institute haben den russischen Pavillon in eine Messehalle verwandelt und zeigen unter dem Motto: „Russias Past is our Present“ einen ironischen Blick in die Zukunft der Architektur. Fair Enough!



Fotos: Nikolay Zverkov



BELGIEN

„Interieurs“ im belgischen Pavillon – oder doch Kunst? Alles ist weiß und aufgeräumt, erkennbar sind nur wenige Konturen im Raum. Der Katalog zeigt die eigentliche Arbeit der Kuratoren: Ein umfassender Fotoband bietet den Blick in tausende Wohnungen. Das Highlight ist die Hintertür.



Fotos: Andrea Avezzü, Jeanette Kunsmann



ISREAL

Nonstop wird hier in feinen Sand gezeichnet. Die Wortneuschöpfung „The Urburb“ thematisiert die fragmentierten Mosaik israelischer Städte, die alle 50 Jahre komplett anders aussehen. Die vier großen Sanddrucker zeichnen diese Veränderungen nach – das kann fast etwas meditativ wirken.



Fotos: Andrea Avezzü



GROSSBRITANNIEN

Bester Punkrocksong: Während sich viele der historischen Länderbeiträge mit übervollen Präsentationen abmühen, erwartet einem hier ein erfrischend knapper Trip über die Insel, der unter anderem erklärt, warum sich die britische Moderne dem Hügel so verbunden fühlt.



Fotos: Andrea Avezù



OFFICE US

Größter Rechercheleiß: Über tausend Projekte sind hier zu sehen, die amerikanische Büros rund um die Welt gebaut haben. Diese Fülle ist jedoch nicht als Ausstellung gemeint, sondern als Fundgrube, die während der gesamten Laufzeit der Biennale von einem „Architekturbüro“ im Pavillon bearbeitet und neu interpretiert werden soll.



Fotos: Andrea Avezù, David Sundberg



FRANKREICH

Während alle Nationen ihre Moderne feiern, steht Jean Louis Cohen der Moderne kritisch gegenüber und stellt ihre Fehler in den Mittelpunkt seines Pavillons. Die Villa Arpel, die ihren Bewohnern in Jaques Tatis „Mon Oncle“ den letzten Nerv raubte, zeigt die komische Seite, die tragische Seite der Moderne erfährt man im Nebenraum. Dort steht in Dunkelheit gehüllt das Modell eines Massenwohnungsbaus, einer der ersten Betonbauten, der von den Nazis ab 1940 als Auffanglager für die Pariser Juden umgenutzt wurde.

Fotos: Andrea Avezzi

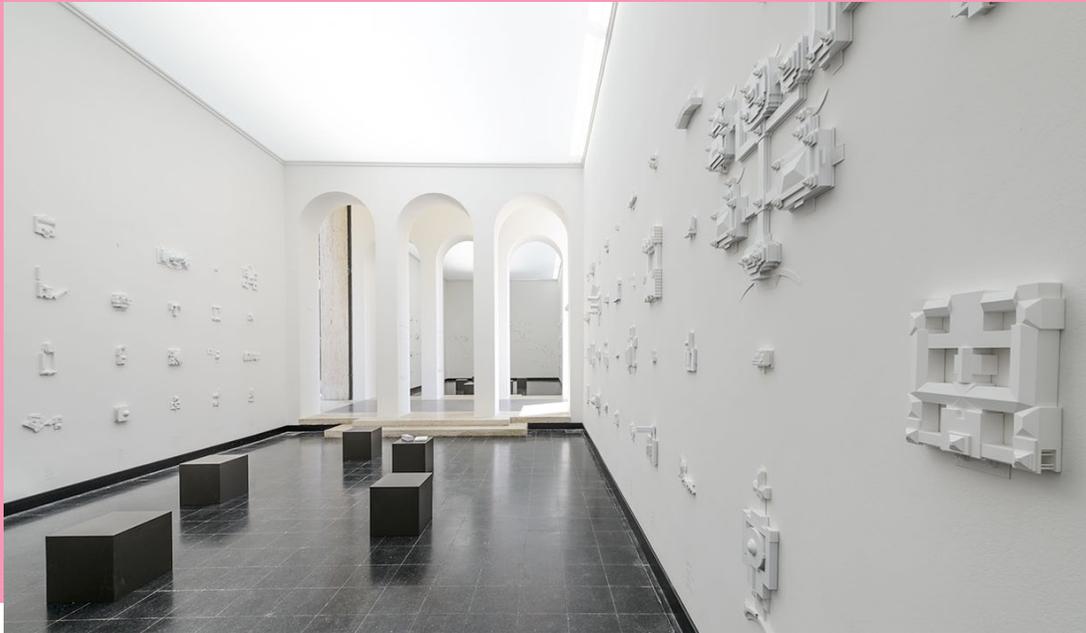


POLEN

Der polnische Pavillon zeigt ein Monument mit fliegendem Baldachin und Fotomontagen der Gräber von Adolf Loos, Mies van der Rohe, Le Corbusier und Rem Koolhaas – das Ende der Moderne?



Fotos: Torsten Seidel



ÖSTERREICH

Schmetterlingssammlung aller Parlamente im Maßstab 1:500



Fotos: Andrea Avezù



DEUTSCHLAND

Sep Rufs Kanzlerbungalow wurde für die Architekturbienale in den Deutschen Pavillon gebaut.

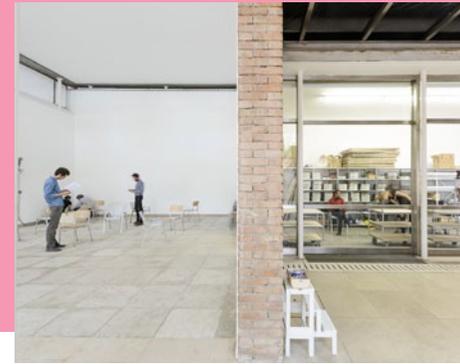


Fotos: Andrea Avezù



SCHWEIZ

Interviewmarathon und eine Materialschlacht, die nette Studenten aus dem Archiv rollen: Der diesjährige Schweizer Beitrag trägt allzu offensichtlich die kuratorische Handschrift von Hans Ulrich Obrist.



Fotos: Andrea Avezù



MAISON DOMINO

Corbusiers Maison Domino steht zwar als Modell, dafür aber in Originalgröße in den Giardini. Der Idealprototyp von 1914 wurde einhundert Jahre später in Venedig direkt vor dem Zentralpavillon aufgebaut.



Fotos: Jeanette Kunsmann, di Zucchiatti



TAIWAN

Mit „Made in Taiwan: Township of Domestic Parts“ versammelt Jiminez Lai vom Bureau Spectacular bunte Hausmodelle, unter anderem das „House of Work“, das „House of Sleep“ oder das „House of Shit“.

Foto: Bureau Spectacular



BAHRAIN

Großzügig: Aus der Not, wie sich ein Archiv präsentieren lässt, wurde hier eine Tugend. Eine runder Tisch verdeutlicht den länderübergreifenden Blick auf die arabische Moderne, und eine Karte zeigt die internationalen Verflechtungen der historischen Akteure. Die Projekte selbst aber werden in einem wunderschönen Buch gezeigt, von dem in einem kreisrunden Regal deckenhoch tausende Exemplare auf die Besucher warten.



Fotos: Torsten Seidel



KANADA

Die Arktis ist zwar kein Kontinent, dafür aber dank des kanadischen Beitrags zum ersten Mal dabei auf der Biennale. Dank der extremen klimatischen Bedingungen werde dort die Moderne an ihre Grenzen gebracht, so die Kuratoren.



Fotos: Andrea Avezzi



MAROKKO

In die Sahara gehen Architekten, um sich ungestört dem radikalen Experiment zu widmen, so die These des Kurators. Neun historische Projekte und neun Visionen von zeitgenössischen Architekten bekommen je einen Kubikmeter Ausstellungsvolumen, um im selben Maßstab das Wohnen in der Wüste zu untersuchen. Eine der vielleicht architektonischsten Präsentationen, auch wegen der Vergleichbarkeit.



Fotos: Torsten Seidel, Luc Boegly

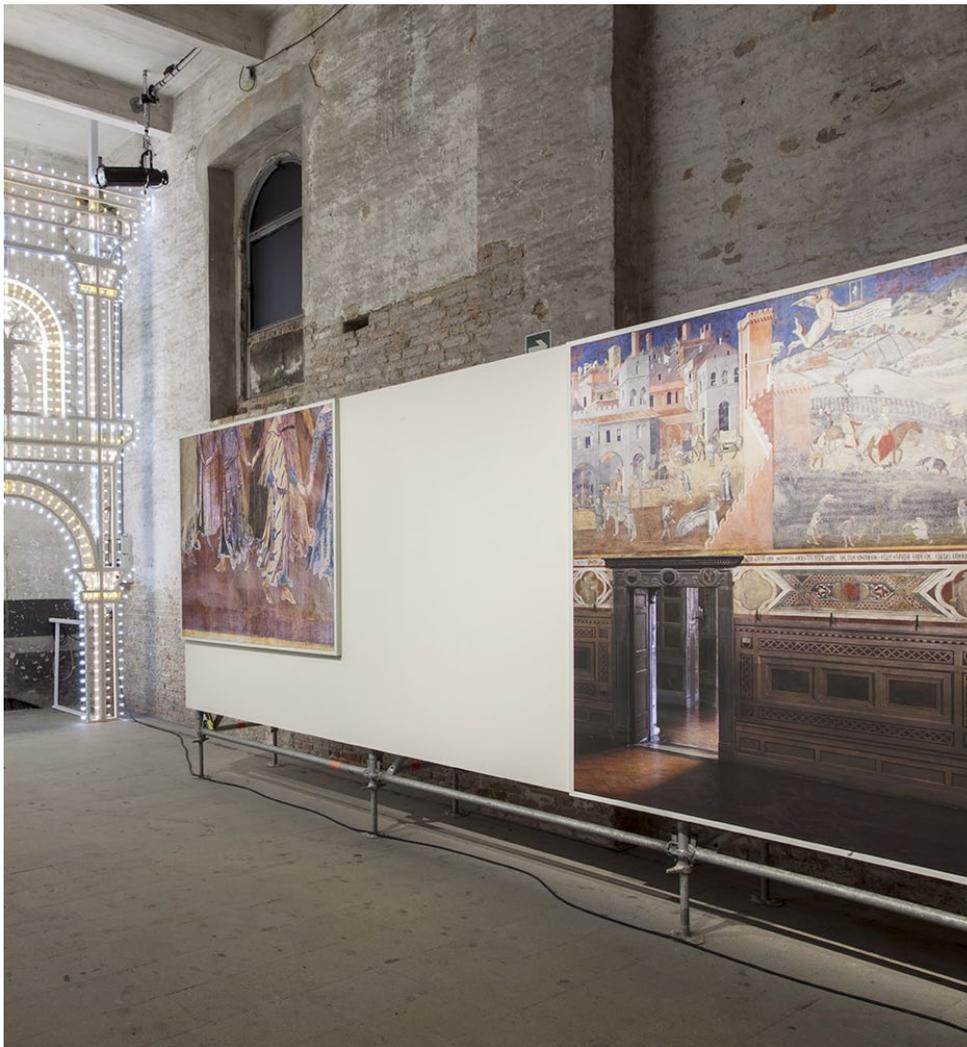


FUNDAMENT MIT RISSEN

MIT AMO DURCH DAS ARSENALE

Von Andreas Toelke

Das wird ein langer Marsch, den Rem Koolhaas im Arsenale vorsieht, nämlich einmal von Süd nach Nord durch ganz Italien, verstanden als Scan der Gegenwart. *Monditalia* nennt sich die Ausstellung, und sie beginnt mit einem imposanten Torbogen aus LED-Leuchten, wie sie oft auf öffentlichen Plätzen im Süden zu finden sind. „In Zeiten fundamentaler politischer Veränderungen haben wir uns entschlossen, Italien als das ‚fundamentale‘ Land zu betrachten“, heißt es. Einzigartig zwar, aber ein Spiegel der globalen oder doch zumindest europäischen Situation.



Zusammen mit dem jungen Chefkurator Ippolito Pestellini Laparelli inszeniert Koolhaas den gegenwärtigen Zustand Italiens anhand von 41 Case Studies und über 82 historische und zeitgenössische Filmfragmente. Zusätzlich wagt er aber auch als erster Direktor einen integrativen Ansatz und beteiligt die anderen Biennale-Disziplinen Tanz, Musik und eben Film, für die verschiedene Bühnen zur Verfügung stehen.

Nach dem Entree wird die Karte ausgebreitet: Italien, die Supermacht, weltumspannend und historisch. Ein Vorhang, der zum einen die Leinwände abschottet, zum anderen eine Art Kabinett bildet, das sich am hinteren Ende nach oben wölbt und so einen abgeschlossenen Raum formt. Zu sehen ist zunächst mal Dystopisches: „Italien ist nicht singulär zu betrachten“, sagt Rem Koolhaas, „es steht für Belgien, Deutschland, Großbritannien, die ganze Welt, was den Grad an Unsicherheit ausmacht, in Zeiten evidenter Veränderungen. Unser Ansatz ist Italien als Exempel.“

Vorherige Seite: Das Eingangstor zur Ausstellung im Arsenale erinnert an die festliche Beleuchtung süditalienischer Plätze. **Diese Seite:** Eine Interpretation von Bas Princen der Fresken von Ambrogio Lorenzetti über das gute und schlechte Regieren. Fotos: Torsten Seidel



Es sind Beispiele aus Schutt. Was passiert mit einem Ort, der vom Meer gefressen wird? Was passiert mit einem Ort, den die Mafia als Spekulationsobjekt und zum Geldwaschen in die sizilianische Pampa gestellt hat? In einem Video führt der Architekt Stefano Boeri durch sein Gebäude auf La Maddalena, das er für den G8-Gipfel errichtet hatte, der dort jedoch nie stattfand – ein einzigartiges Zeugnis architektonischer Selbstkritik.

Es ist der inszenierte Verfall, der immer wieder im Arsenale auftaucht. Mittendrin aber auch ein Hinweis auf versteckte Potentiale, so in Koolhaas' eigenem Blick auf das Vestibül der Bibliothek Laurenziana in Florenz. Alles sei so „falsch“, fast wie in einem Alptraum, und doch könne man von Michelangelos Brutalität lernen, wie sich die Disziplin der Architektur wiederbeleben lasse, nämlich gerade durch das vermeintlich Dysfunktionale. Ob das auch für Italien im Jahre 2014 gilt? Die Wirklichkeit in den Augen des Rem Koolhaas, der sich neben dem pompösen Entree noch etwas gönnt: die genannte Bibliothek, dekonstruiert auf Fotos vor goldenem Hintergrund. Zusammen mit seiner Tochter Charlie hat Koolhaas das Renaissancegebäude fragmentiert. Ach ja – Florenz. An anderer Stelle ein Exponat, das sich mit dem Hochwasser 1966 ebendort auseinandersetzt und beispielhaft hinterfragt: Welche zeitgenössischen Ansätze gibt es, kulturelles Erbe zu erhalten? Eine Antwort wird nicht gegeben. Der ästhetische Rahmen zerlegt, wie bei fast allen Projekten, das beinahe Unerträgliche in appetitliche Häppchen. Keine Häme! „Was auch immer ein Publikum dazu bringt, sich mit Problematiken auseinander zu setzen, ist mir recht“, sagt Rem Koolhaas, der Pragmatiker.



Oben: Post-quake Landscapes von Andrea Sarti und Claudia Faraone zeigt die Folgen des Erdbebens in L'Aquila. **Links:** Mit Ground Floor Crisis setzt Matteo Ghidoni die Flut von 1966 zu den Folgen der Immobilienkrise der letzten Jahre in Beziehung. **Rechts:** Zusammen mit seiner Tochter Charlie untersucht Rem Koolhaas das Potential des ästhetisch „falschen“ Vestibüls der Biblioteca Laurenziana in Florenz von Michelangelo. Fotos: Torsten Seidel





Mittels mehrerer Bühnen werden andere Sparten der Biennale wie Tanz, Musik und Theater in Arsenale integriert. Fotos: Torsten Seidel



Die Halbzeit der Ausstellung ist markiert von zwei korrespondierenden Bühnen, auf denen junge Tänzer bei der Probe zu beobachten sind – als ungewöhnliche Überlagerung mit der eigentlichen Ausstellung, die von OMA-Mitarbeitern mit „Hier kann man auch Modenschauen machen“ kommentiert wird. Der Architekt Dante Bini hat das als unsichtbaren Okolus gestaltet. „Bauen mit Luft“, heißt es dazu im Ausstellungstext – und schon wird klar, warum ein Ballon im Arsenale gelandet ist.

Beschritten wurde ein Weg durch Italien, von Sizilien aus, auch über Lampedusa mit der Okkupation durch afrikanische Flüchtlinge, die überlebt haben und nun die Insel an ihre (auch architektonischen) Grenzen führen. Einzig die Villa von Antonioni, Costa Paradiso, schwebt – zum Display aufgeblasen – mit ein wenig Leichtigkeit im Thema. Das Finale am Ende sind die Alpen, die wie in einem EKG auf Papier gebannt werden.

Parallel zu Architektur und Tanz ist aber vor allem der Film präsent, auf zig Leinwänden über die ganze Länge des Gebäudes. Szenen der Klassiker aus der Ära Pasolini und Antonioni in Schwarzweiß, über Ausschnitte des gegenwärtigen italienischen Kinos hin zu zeitgenössischen künstlerischen Arbeiten. Die Leinwände baumeln von der Decke, versetzt gehängt. In der Summe also eine Art Spilt-Screen, bei dem sich Facetten ineinanderschieben und wenigstens ansatzweise ein großes Ganzes erschließen.

Auf der Hälfte des Weges wird das Verbindungsglied geschlossen: Cinecittà Occupata, kuratiert von Ignacio G. Galán. Mussolini, der 1936 Cinecittà gründete, inszenierte das Areal als Propaganda – große Gebäude für Ameisenmenschen, die in der Masse aufgehen und dort ihre Bestimmung finden. Später, viel später, ist Cinecittà besetzt von ausgebeuteten Kreativen, die die Nase voll haben – immerhin eine Form der Selbstermächtigung, ein emanzipatives Moment. Denn eine Aussicht auf ein schönes Morgen, eine Aussicht auf Lösungen sucht man sonst vergebens. Im Arsenale wird es fundamental, mit deutlichen Rissen. 🏠



Oben links: Um das Branding einer regionalen Identität geht es bei *Tortona Stories* von Brendan Cormier und Fabrizio Gallanti. **Oben:** *Radical Pedagogies* von Beatriz Colomina und anderen zeigt den großen Einfluss der italienischen Neo-Avantgarden auf den internationalen Architekturdiskurs. **Ganz links:** Mit *Countryside Worship* untersucht Matilde Cassani die religiösen Rituale indischer Saisonarbeiter. **Links:** Eine weitere der vielen Performances
Fotos: Torsten Seidel



KRISEN MACHEN KREATIV

EIN GESPRÄCH MIT IPPOLITO PESTELLINI LAPARELLI

Von Stephan Becker

Die diesjährige Biennale ist auch das Ergebnis einer klaren Arbeitsteilung. Während Rem Koolhaas vor allem für *Elements* im zentralen Pavillon zuständig war, wurde *Monditalia* im Arsenale von Ippolito Pestellini Laparelli kuratiert. Knapp Mitte dreißig, leitet der Italiener bei OMA alle ephemeren Projekte, also vor allem Ausstellungen, Bühnenbilder und die Arbeit für den Prada-Konzern. Ein Gespräch über das Potential der Krise und den Hedonismus des Südens.

Foto: Stephan Becker



Biblioteca Laurenziana von Rem Koolhaas mit Tochter Charlie. Foto: Francesco Galli

Warum Italien als Mittelpunkt einer Architektubiennale?

Kurz gesagt, weil das Land so perfekt zum Thema „Fundamentals“ passt. Schließlich liegen hier die Ursprünge des heutigen Europa. Zwar kommt die Demokratie aus Griechenland, aber das Römische Reich war vielleicht der erste „moderne“ Staat, in militärischer wie institutioneller Hinsicht. Aber auch in der Neuzeit hatte das Land einen großen kulturellen Einfluss auf den restlichen Kontinent, weshalb viele der heutigen Entwicklungen Italiens auch in einem europäischen oder sogar globalen Kontext zu sehen sind.

Das gilt ja auch für Koolhaas selbst, für den Gruppen wie Superstudio oder Archizoom gerade am Anfang seiner Karriere eine große Bedeutung hatten. Entscheidend war sicherlich, dass diese Gruppen eben nicht nur utopische Ideen verfolgten, sondern sich mit den Krisen und Potentialen ihres Landes auseinandersetzten. Italiens Geschichte ist ohnehin die einer konstanten Krise, selbst in Momenten der Modernisierung, die oft besonders gewalttätig verliefen. Und der Umgang mit Krisen ist eine extrem zeitgenössische Frage, nicht nur für Europa. Da ist Italien ein spannendes Labor, wobei man die Ausstellung aber auch als eine Art universelle Methode sehen kann.

Manches wirkt vielleicht dystopisch, aber gerade in der Konfrontation mit der Wirklichkeit liegt eben auch Potential.

Gleichzeitig wirkt manches fast schon dystopisch. Ist das auch eine Form der Kritik?

Kritisch im engeren Sinne sicherlich nicht, aber die Ausstellung ist definitiv politisch. Manches wirkt vielleicht dystopisch, aber gerade in der Konfrontation mit der Wirklichkeit liegt eben auch Potential. In diesem Sinne wollten wir ein sehr ehrliches Bild zeigen, weil wir denken, dass das ein guter Ausgangspunkt für künftige Entwicklungen ist. Zum Beispiel Stefano Boeris Auseinandersetzung mit seinem gescheiterten Projekt für den G8-Gipfel in La Maddalena. Natürlich ist das eine italienische Geschichte, aber hier übernimmt vielleicht zum ersten Mal auf einer Biennale ein Architekt Verantwortung für seine Fehler, und allein in diesem Statement, in dieser öffentlichen Bewusstwerdung liegt eine große Kraft.

In welchen Projekten kommt das zum Ausdruck?

Ganz offensichtlich, wenn es um Grenzen und Migration geht – ein Problem, das den ganzen Kontinent betrifft, bei dem Italien aber aufgrund seiner geographischen Lage eine entscheidende Rolle spielt. Oder das Verhältnis von Politik, Medien und Städtebau, wo Akteure wie Berlusconi zunächst einzigartig erscheinen, sich ähnliches aber auch in vielen anderen Ländern abspielt. Dann typologische Fragen, zum Beispiel zum Ursprung des Parlaments aus dem antiken Theater. Oder der Blick auf Pompeji in Relation zu unserer sexualisierten Gegenwart. Andere Projekte zum Ausverkauf des historischen Erbes oder den Problemen des Massentourismus ließen sich praktisch ohne Erkenntnisverlust auch auf andere Länder anwenden. Wichtig ist auch das Projekt *Radical Pedagogies*, weil man dort sieht, wie sich viele „italienische“ Ideen im internationalen Architekturdiskurs etablieren konnten. Wobei dazu eben auch gehört, dass diese Ideen in Italien selbst kaum Gehör fanden.

Liegt darin das Potential der Ausstellung?

Genau. Krisen lösen oft besonders kreative Momente aus, sie erlauben es, sich neu zu erfinden, wie es vielleicht auch die Neo-Avantgarde der siebziger Jahre gezeigt hat. Die Ausstellung ist darum auch ein Beitrag zu einer öffentlichen Diskussion, und es ist bezeichnend, dass praktisch alle Teilnehmer derselben Altersgruppe zwischen dreißig und vierzig angehören. Das sind Leute, die in einer globalisierten Welt aufgewachsen sind und die beruflich schon gewisse Erfolge haben, die aber nicht zum Establishment gehören, also außerhalb gewisser Konventionen denken.

Was ist das kuratorische Konzept der Ausstellung?

Ausgangspunkt der Ausstellung war der Scan des Landes, also die Idee, linear von Süd nach Nord vorzugehen. Aber klar war auch, dass die anderen Abteilungen der Biennale, also Film, Tanz, Theater und Musik integriert werden sollten, innerhalb eines Rahmens, der beliebig interpretiert werden kann. In räumlicher Hinsicht ging es also um das Prinzip der Überlagerung, die gegenseitige Befruchtung, die aus der Konfrontation und dem Miteinander der Disziplinen entsteht.

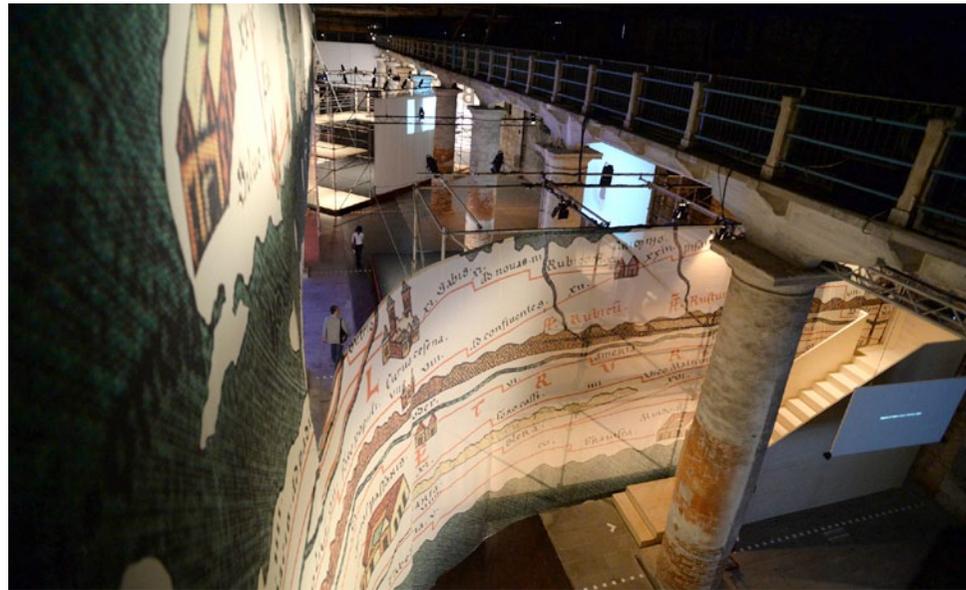


Foto: Giorgio Zucchiatti

Ausgangspunkt der Ausstellung war der Scan des Landes, also die Idee, linear von Süd nach Nord vorzugehen.

Was fehlt sind zeitgenössischen Architekturprojekte.

Wir haben lange darüber nachgedacht, aber am Ende schien es uns wichtig, dass sich die beiden Teile der Biennale, also *Elements* und *Monditalia*, nicht ähneln, sondern ergänzen. Interessant ist, dass wir selbst letztlich sehr architektonisch gearbeitet haben, einfach, um die teils sehr genauen Vorstellungen der anderen Abteilungen überhaupt berücksichtigen zu können.

Das Ergebnis ist eine Art Bühnen-Typologie, die eben auch Teil der Ausstellung ist. Von geschlossen zu offen, von einfach zu komplex, von minimal zu maschinenartig. Auch die Landkarte, die sich als Stoffbahn durch das Arsenale zieht, ist in

architektonischer Hinsicht extrem wichtig – in lineares Element, das den lang gezogenen Raum immer wieder modifiziert und so stark verdichtet. Jemand meinte, das Arsenal habe sich noch nie so kurz angefühlt.

Welche Rolle spielt dabei der Film?

Das Besondere am italienischen Film ist, dass sich praktisch mit jedem Jahrzehnt der regionale Fokus ändert. In den Fünfzigern geht es zum Beispiel um den Süden, in den Siebzigern dagegen um die Industrielandschaft des Nordens. Und immer wurde sehr genau beobachtet, waren die Filme ein Mittel zur gesellschaftlichen Auseinandersetzung.



Mit *La Maddalena* dokumentieren Ila Bêka und Louise Lemoine die Selbstkritik des Architekten Stefano Boeri angesichts seines gescheiterten Projekts für den G8-Gipfel 2009.

Foto: Francesco Galli

Gerade durch Filme wurde Italien zu einem Sehnsuchtsort für Nordeuropa.

Ja, und da wird Koolhaas' Einfluss sehr deutlich. Denn für mich als Italiener ist das Hedonistische der eigenen Kultur natürlich weniger evident. Aber gerade weil es so offensichtlich italienisch ist, wollten wir dieses romantische Bild nicht zu deutlich werden lassen. Dank Arbeiten wie der zu Capri oder zum Nachtleben der Sechziger ist das Thema aber trotzdem präsent. Wobei diese Form der Partykultur, die ja auch unsere Generation mit der damaligen Zeit verbindet, natürlich auch schon wieder ein europäisches Thema ist.

Das Gespräch führte Stephan Becker. 



Foto: Torsten Seidel

**FÜR ALLE, DIE JETZT NOCH NICHT GENUG HABEN:
HIER GIBT'S ALLE ARTIKEL ZUR BIENNALE WWW.BAUNETZ.DE/BIENNALE**

Venedig im Rem-Koolhaas-Fieber...

Ja, die ganze Welt ist es – sogar Superman! Hier bei der Eröffnung der Ausstellung *Art or Sound* in der Fondazione Prada.

Foto: Prada | Getty Images

